

# Texte, Zeichen und Kultur

## Roland Posner, Semiotiker – Fragmenta laudationis

ERNEST W. B. HESS-LÜTTICH  
(Universität Bern / University of Stellenbosch)

Lieber Roland, Frau Vizepräsidentin Professor Wendorf, liebe Frau Professor Budde, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde

### I

*Nostra vita brevis est*, sagt Seneca, und *tempus fugit* und so singen wir bei akademischem Anlaß (mit Christian Wilhelm Windleben, *De brevitae vitae*, seit 1781); „Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen!“ mahnt Mephistopheles in Goethes ‚Faust‘ den Schüler. Daher ohne Umschweife und weitere Schnörkel zunächst ein kurzes Wort zu dem in Ihrem Programm ausgewiesenen Titel meiner kurzen Ansprache.

- (i) „Texte, Zeichen und Kultur“: drei Leitbegriffe, hinlänglich allgemein, auf daß sich die schier unüberschaubare Vielfalt eines Lebenswerkes darunter handlich subsumieren lasse.
- (ii) „Roland Posner, Semiotiker“: treffend lakonisches *understatement* in der Selbstbeschreibung des Jubilars, aber wenn ich ihn in einer Skizze „On the academic achievements of Roland Posner“ als „one of the leading European semioticians“ beschrieben finde (Anonymus Ms. 1998), dürfte das seinem Selbstverständnis auch ziemlich nahe kommen. Seine akademischen Verdienste sind in der Tat reichhaltig – und so gut dokumentiert, daß ich allein mit ihrer spröden Rekapitulation mühelos die Vorlesung eines längeren Wintersemesters bestreiten könnte. Die strenge Vorgabe lautete aber: 20 Minuten Lob müssen reichen, es wird ja in den folgenden Ansprachen noch vertieft und er-

weitert, und die Leute dürstet außer nach Geistigem auch nach geistigem Getränk.

- (iii) Deshalb von mir jetzt (drittens) nur einige Splitter, Facetten, Fragmente einer Lobrede, *fragmenta laudationis* eben – die klassische Textsortendeklaration erweise nebenbei dem Absolventen des humanistischen Leibniz-Gymnasiums zu Düsseldorf Reverenz –, Fragmente, die dem Werk des Gelobten wissenschaftlich nicht gerecht werden können und wollen, aber dafür umso persönlicher gefärbt und motiviert sein werden, was ich illokutionär nicht etwa als ‚Drohung‘ meine, sondern vielmehr als Dank.

Bevor ich aber dazu anhebe, muß ich, nein, darf ich mich – in der Hoffnung, daß dies nicht auf die mir zugemessene Zeit angerechnet werden möge – einer versprochenen und gern übernommenen Pflicht entledigen, nämlich dem schönen Grußwort der Vizepräsidentin das weitere Grußwort einer Präsidentin hinzuzufügen, das zu überbringen mich die gegenwärtige Präsidentin der *Deutschen Gesellschaft für Semiotik* (kurz DGS), EVA KIMMINICH (die jetzt an der nahen Universität Potsdam Romanistik lehrt, aber heute zu ihrem Bedauern nicht hier sein kann) in meiner Eigenschaft als (wie man in der Schweiz sagen würde:) ‚Alt-Präsident‘ der DGS gebeten hat. Ich stütze mich auf ihre *mail* (v. 31. 05. 2010) und zitiere daraus (in z. T. gekürzter, z. T. ergänzter Form):

## II

Lieber Roland: Vorstand und Beirat der *Deutschen Gesellschaft für Semiotik* (DGS) gratulieren Dir zum heutigen Tag. Es ist ein Tag, an dem sich der Blick zunächst auf die Vergangenheit richtet, um Revue passieren zu lassen, was Du in Deinem wissenschaftlichem Leben geleistet hast. Als Überbringer des Grußwortes möchte ich mich auf Deinen Einsatz für die DGS beschränken.

Als Gründungsvorsitzender hast Du die DGS 1975 ins Leben gerufen und seither mit unermüdlichem Engagement über 4 Jahrzehnte begleitet. Du hast ihre Kongresse miterlebt und z.T. mitorganisiert, für Nachwuchs im Beirat gesorgt und die DGS international etabliert und vernetzt. 1979 hast Du der Gesellschaft gemeinsam mit MARTIN KRAMPEN und DAGMAR SCHMAUKS und in Kooperation mit der *Österreichischen Gesellschaft für Semiotik* (ÖGS) – dessen jüngst verstorbenem Gründer JEFF BERNARD wir

bei dieser Gelegenheit als Kollege und als Freund gedenken – ein Publikationsorgan gegeben, die im Stauffenburg Verlag erscheinende *Zeitschrift für Semiotik* (ZS), die den deutschsprachigen Semiotikern gleich welcher Disziplin die Möglichkeit gibt, Forschungsergebnisse auszutauschen und sich über semiotische Arbeitsbereiche, Tagungen und Projekte zu informieren. Seitdem sind 31 Bände mit 112 Themenheften und ein Registerband erschienen. Auch der wissenschaftliche Nachwuchs konnte in diesen Themenheften das eigene Forschungsthema innerhalb der Semiotik den Mitgliedern der DGS präsentieren und damit die fachübergreifende Aktualität semiotischer Forschung unter Beweis stellen.

1982 hast Du überdies den *Förderpreis Semiotik* der DGS angeregt, der den semiotischen Nachwuchs darin unterstützt, mit innovativen Arbeiten ein erstes Mal an die Öffentlichkeit zu treten. Nicht selten hat diese Auszeichnung dazu geführt, daß junge Semiotiker sich in der DGS engagierten und z.T. auch im Beirat aktiv mitwirkten. Durch dieses nachhaltige Engagement in der und für die DGS hast Du der Semiotik in Deutschland wichtige Impulse gegeben; Du hast ihr als ihr ebenso starker wie liberaler Repräsentant Raum verschafft und in ihr viele Blumen blühen lassen.

Möge dies auch weiterhin so bleiben: wir alle – Alt-Präsident, Vorstand und Beirat der DGS – wünschen Dir für die Zukunft Zeit, in der Du Dich ganz Deinen persönlichen Interessen und semiotischen Schwerpunkten widmen kannst, Interessen nicht nur im Bereich der wissenschaftlichen Forschung, sondern auch in der künstlerischen Auseinandersetzung (etwa mit den Prinzipien visueller Spiegelung und Repräsentation, wie sie in Deinen Photographien deutlich wird)<sup>1</sup>. Wir wünschen Dir noch viele Jahre Zeit für die wissenschaftliche Nachlese, eine kreative Zukunft als Wissenschaftler und Künstler, und wir hoffen, daß Du der DGS auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite stehen wirst.

### III

Soweit das Grußwort der DGS – und ab jetzt läuft *meine* (Rede-)Zeit (i.e. 20 Minuten). Mit der Vorbereitung ihrer Gründung 1975 beginnt auch die Kette meiner eigenen Berührungen mit ROLAND POSNER. Meinem damals

---

<sup>1</sup> Auf der Festveranstaltung am 2. Juli 2010 folgte im Anschluß ein Vortrag von Klaus Frerichs mit dem Titel „Lichtblicke – Roland Posners fotografische Experimente“.

noch wohlgeordneten Korrespondenz-Archiv entnehme ich den ersten Brief, den ich von ihm erhalten habe, eher eine Notiz, in unpräzisions-leserlicher Handschrift, mit einem Hinweis auf eine neue geplante Zeitschrift namens *Poetics and Theory of Literature* und der Ermunterung, ihr gelegentlich einen Beitrag einzureichen. Dieser Zettel steht exemplarisch für die Wachsamkeit, mit der Roland Posner (im folgenden kurz: R. P.) stets auch ein Auge auf den wissenschaftlichen Nachwuchs hatte. Ich hatte nämlich (nach dem Abschluß meines Studiums in Bonn) im zarten Alter von 25 Jahren gerade meine erste Stelle als Assistent für Germanistik an der FU Berlin angetreten und offenbar sogleich unbekümmert zu erkennen gegeben, daß der Schnittstelle von Linguistik und Literaturwissenschaft mein besonderes Interesse gelte.

Mit der ihm eigenen Mischung von offensivem Charme und intellektueller Herausforderung lockte R. P. mich sogleich in seinen Dunstkreis, was übrigens nicht schwer war, denn ich teilte bereits (und teile weitgehend bis heute) seine wissenschaftstheoretischen Prämissen und semiotischen Interessen. Die hochreputierte, aber methodisch traditionelle Germanistik Bonner Prägung hatte ihn ebenso wenig herausgefordert wie mich, er suchte sich wissenschaftstheoretisch anspruchsvolleres Rüstzeug bei RUDOLF CARNAP und WOLFGANG STEGMÜLLER in München, der die Germanisten unter seinen Schülern (wie MICHAEL TITZMANN) typischerweise schnell zur Semiotik stoßen ließ, aber auch bei dem Bonner Kommunikationsforscher GEROLD UNGEHEUER, dessen in Aequidistanz zu den damals alles (im Wortsinne) ‚beherrschenden‘ Ansätzen von Chomsky oder Habermas entwickelte ‚skeptische Kommunikationspragmatik‘ (wie ich sie vorläufig nennen will) auch für meine eigenen dialogtheoretischen Interessen ein semiotisch solide gegründetes Fundament abgeben sollte (cf. Hess-Lüttich 1981).

Zu diesem Zeitpunkt hatte R. P. bereits eine akademische Blitzkarriere buchstäblich im Jahresrhythmus hingelegt, wie sie wohl nur zu dieser politisch bewegten Zeit kurz nach dem Erscheinen des ersten *Deutschen Bildungsberichtes* von WILLY BRANDT und HILDEGARD HAMM-BRÜCHER mit dem darauf folgenden Aufbruch und Ausbruch der Universitäten möglich war: 1967 Staatsexamen in Bonn, 1968 Hilfsassistent bei HELMUT SCHNELLE an der TU Berlin, 1969 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, 1970 Assistent, 1972 Promotion, 1973 Habilitation, 1974 Professor für Textlinguistik, 1975 Lehrstuhl für Linguistik und Semiotik – die TU gab ihm die Chance, R. P. wußte sie zu nutzen.

1975 kam ich also nach Berlin – da hatte ich schon fast alles von R. P. gelesen, seine Studie über den „Strukturalismus in der Gedichtinterpretation“ (Posner 1969) oder die Einleitung zu den *Foundations of the Theory of Signs* von Charles W. Morris (id. 1972 a), seine *Theorie des Kommentierens* (id. 1972) oder den Vorschlag zur Klassifikation von Dialogsorten (id. 1972 b), den konzentrierten Überblick über die „Linguistische Poetik“ (id. 1973) oder seine in der Auseinandersetzung mit Habermas und Albert entwickelten Überlegungen zur „Theorie der rationalen Kommunikation“ (id. 1974). Die Bewunderung des Novizen muß ihm wohl gefallen haben, denn er lud mich gleich zu dem ersten *Semiotischen Kolloquium* im Herbst desselben Jahres ein. Ich glühte vor Eifer und entwarf im Geiste der Posnerschen Kritik am vorherrschenden linguistischen Reduktionismus sogleich ein umfassendes (und bis heute nicht abzuarbeitendes) Programm für einen erst noch zu begründenden Arbeitsbereich ‚Multimediale Kommunikation‘ im Rahmen der neuen *Gesellschaft für Semiotik*. Den ‚Durchschlag‘ des Programms (aus dem – medienarchäologisch gesprochen – Karbon-Zeitalter des Kohlepapiers) habe ich ebenfalls in meinem (wie gesagt: damals noch wohlgeordneten) Archiv gefunden (cf. Hess-Lüttich 1978).

Es kamen sogar ein paar Neugierige zu diesem ersten so annoncierten Treffen, die mich ungeachtet meiner jungen Jahre gleich zum Leiter einer gleichnamigen Sektion und in den Wissenschaftlichen Beirat der DGS wählen wollten. Ich zögerte, geschmeichelt halb und halb verzagt, aber R. P. riet zu: „Machen Sie das!“ Sein Wunsch war mir natürlich Befehl – und ich bin dem turbulenten Verein treu geblieben bis heute: er hat meine weitere Arbeit wesentlich mitgeprägt.

Von da an blieben wir kontinuierlich in Kontakt. Immer wieder kreuzten sich unsere Wege, ich nahm an seinen Konferenzen teil und lud ihn (meist vergeblich) zu Beiträgen in meinen Editionen ein, wir tauschten gelegentlich Beiträge aus zu den von uns betreuten Zeitschriften und Buchreihen, DGS und ZS und KODIKAS/CODE kooperieren seit über drei Dekaden bis heute, meine erste eigene Edition erschien in seiner Reihe *Athenaion Skripten Linguistik* unter der damals an der FU üblichen basisdemokratisch durchgesetzten Beteiligung der studentischen Hilfskräfte als Co-Editoren (Hess-Lüttich et. al. eds. 1977).

Der Verlag ging bald darauf in Konkurs, aber R. P. hatte (mit wichtigen Partnern wie GEORG MEGGLE oder THOMAS SEBEOK) längst neue Reihen gegründet, die *Grundlagen der Kommunikation* bei de Gruyter, die

*Approaches to Semiotics* bei Mouton, die *Probleme der Semiotik* bei Stauffenburg, später kam noch die Reihe *Zeichen / Körper / Kultur* (bei Arno Spitz) dazu, Reihen, in denen pausenlos Buch um Buch erschienen und bis heute erscheinen – ihre Summe ist längst dreistellig und läßt mich neidvoll fragen, wie man das alles nebenbei lesen und begutachten kann.

Das gilt erst recht für das editorische Mammutwerk, mit dem R. P. sich ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, für die Tausende von Manuskriptseiten für das *Semiotik-Handbuch* bei de Gruyter (Posner et al. eds. 1997-2004), die deren Verfasser vor der Drucklegung jeweils mit Marginalien von des Meisters eigener Hand zurückerhielten zwecks Korrektur und Ergänzung, seinem Ratschlag gemäß.

Wie ein Einzelner neben alledem noch über 100 vielbeachtete Aufsätze in namhaften Journalen und seriösen Sammelwerken publizieren und Aberhunderte Vorträge in allen Teilen der Welt halten konnte, bleibt eine offene Frage, die es in einem eigenen Projekt zu klären gilt. Mein Verdacht ist, daß R. P. hier an der TU Berlin über so ideale Arbeitsbedingungen und einen Troß getreuer Mitarbeiter verfügte, daß nichts und niemand ihn je von hier hätte weglocken können.

Halt, einmal schien er ernsthaftes Interesse an einem Wechsel zu bekunden. Das muß in der (politisch erneut bewegten) Zeit um 1990 gewesen sein, als in Bloomington, Indiana, ein würdiger Nachfolger für den großen THOMAS A. SEBEOK [sprich: am. sibiok oder ungar. schäbökö] gesucht wurde. Jedenfalls fand ich in meinem damals immer noch wohlgeordneten Archiv ein von R. P. an meinen dortigen Lehrstuhl (ich war eben von der FU an das dortige *Department of Germanic Studies* berufen worden) adressiertes Dossier, das auf über 50 Seiten seine Schriften und Vorträge verzeichnete (ich wage nicht hochzurechnen, wie dick das Dossier heute ist).

Ihm beigelegt war ein 7-seitiger handschriftlicher Brief, in dem mir R. P. seinen Werdegang, die Motivation und Entwicklung seiner Forschungsinteressen und -positionen erläuterte. Wenn ich diesen Brief nach über 20 Jahren heute wieder lese, finde ich nicht ohne Rührung bestätigt, daß ich damals wie heute praktisch jeden Satz unterschreiben konnte und kann. Zum Beleg hier geschwind nur drei Beispiele für die Parallelität unserer seinerzeitigen Intentionen:

(i) Mit seiner wissenschaftstheoretisch motivierten Orientierung, schreibt er [R. P.] mir am 21. Februar 1989, sei es ihm keineswegs darum gegangen, „in poetisches (Rilke) oder begriffsdichterisches Gewand (Hei-

degger) gekleidete Erfahrungsaussagen als Unsinn hinzustellen“, vielmehr wolle er sie nur „klarer formulieren und rational diskutierbar machen.“ Nichts anderes hatte ich mir mit meiner zehn Jahre zuvor an der FU eingereichten Habilitationsschrift über die *Grundlagen der Dialoglinguistik* vorgenommen, der ich als Motto für die Verbindung von Literatur- und Sprachwissenschaft ein Wort des Mathematikers Carl Friedrich Gauß voranstellte: „Das Resultat hatte ich schon. Jetzt mußte ich nur noch die Wege entdecken, auf denen ich zu ihm gelangt war“ (Hess-Lüttich 1981: 11).

(ii) Auch ärgere ihn, fuhr er fort, das „Schubladendenken der Fachwissenschaftler.“ Fragestellungen und Methoden der Literatur-, Musik- und Kunstwissenschaften schienen ihm so viel gemeinsam zu haben, daß er sich deren Selbstisolierung nur wissenschaftssoziologisch erklären könne. Dasselbe transdisziplinäre Interesse an Prozessen sozialer Interaktion hatte mich nach meiner Promotion in den Philologien ein sozialwissenschaftliches Zweit- und kommunikationswissenschaftliches Drittstudium absolvieren lassen, und in der Semiotik fanden wir das dafür hinlänglich komplexe gemeinsame Fundament und Begriffsinventar.

(iii) Sein Ehrgeiz, resümierte R. P. im selben Brief, gelte der Entwicklung einer „allgemeinen Kulturtheorie auf semiotischer Basis“, die den „teilweise vertrockneten Wissenschaftslogikern“ vor Augen führen solle, „wie wichtig Kommunikation als Gegenstand und Methode der Wissenschaften“ sei. In der Linguistik sehe er ein mögliches Modell für andere Geisteswissenschaften. Derselbe Impuls hatte mich an der FU die Doppel-Venia für *Deutsche Philologie* und für *Allgemeine Linguistik* anstreben lassen, unter anderem auch um (in R. P.'s Worten) „Literatur(wissenschafts)theorie als Kultur(wissenschafts)theorie intersubjektiv rekonstruierbar formulieren“ zu können.

Diese Absicht verfolgte R. P. in und mit seinen zahlreichen programmatischen Erklärungen in den 1980er Jahren, sei es in den Editorials seiner Zeitschriften und Buchreihen, sei es in Interviews oder Plenarvorträgen, sei es in der Konzeption des Semiotik-Handbuchs (cf. id. 1980). Zugleich wehrte er sich gegen die Versuche unserer lieben Zunftkollegen, seine Arbeiten in linguistische und literaturwissenschaftliche, philosophische und semiotische auseinanderzuidividieren und in den jeweiligen Schubladen abzulegen. Eben dieses allen Lippenbekenntnissen zur Inter- und Transdisziplinarität zum Trotz immer noch virulente Schubladendenken

hat damals meinen eigenen wissenschaftlichen Werdegang behindert und behindert bis heute den meiner Schüler.

Sie können sich denken, meine Damen und Herren, wie sehr ich mir bei soviel Übereinstimmung ein gemeinsames Arbeiten in Bloomington gewünscht hätte. Aber dazu kam es nicht. Ich weiß bis heute nichts über die Gründe. Meine Wünsche zählten jedenfalls nicht. Sebeok machte erstmal weiter; am *German Department* begann mit dem Rücktritt der großen Namen eine Form von *Literary Theory* zu wuchern, die mit Wissenschaft, wie ich sie verstand, nicht mehr viel gemein hatte; R.P. blieb in Berlin, wohin es mich gewiß auch wieder gezogen hätte, wäre ich denn gerufen worden, aber so angestrengt ich auch lauschte ... Rufe vernahm ich dafür aus andern Städten, aber nur eine erfüllte die phonetischen Bedingungen meiner bisherigen Lehr-Stationen Bonn, Berlin, Bloomington, also mit *B* zu beginnen und auf *n* zu enden. Daß Bern dafür ein paar andere phonetische Bedingungen weniger gut erfüllte, sollte dem Germanisten alsbald phonästhetisch schmerzhaft zu Ohren kommen.

Der Ruf R. P.'s dagegen wuchs und gedieh unterdessen, überall galt es semiotische Gesellschaften gründen zu helfen, als langjähriger Präsident der *International Association for Semiotic Studies* (IASS) suchte er die polyphonen Semiotiken des gesamten Globus harmonisch zu dirigieren und zu konzertierter Aktion zu führen. Bei all dieser Umtriebigkeit im Wissenschaftsmanagement, bei aller Schärfe der theoretischen Durchdringung der Grundlagenprobleme, ist die kritische Bereitschaft des Citoyen zu bewundern, auch der *angewandten* Dimension seiner Fragestellungen die je gebotene Aufmerksamkeit zu zollen. So löste er für die Europäische Union das Problem ihrer Vielsprachigkeit. Sein Konzept des ‚polyglotten Dialogs‘ ist, wie das Pflingstwunder, fast zu schön, um wahr zu werden (id. 1990; 1992). Seine mit semiotischer Finesse formulierten Vorschläge zur medizinischen Therapie („Der Mensch als Zeichen“, id. 1994), zur Stadtplanung („Der Ort und seine Zeichen“, id. 1995), zur Verkehrsplanung („Der prototypische Fußgänger“, id. et al. 1995), zur „Semiotische[n] Umweltverschmutzung“ („Ökologie der Zeichen“, id. 1998 a, b) sind bis heute eine anregende Lektüre und wären es gewiß auch sogar für politisch Handelnde, die theoretisch informiert Probleme praktisch zu lösen wünschten, wenn sie denn im selbstgenügsamen Leerlauf der politischen Rituale überhaupt noch Zeit fänden zum Lesen oder wenigstens zum Handeln.

Sie könnten z.B. ganz aktuell die Folgen ihres Beharrungsvermögens bedenken lernen, wenn sie gegenüber dem ungelösten Problem der Entsorgung des Atom-Mülls ratlos der Lobby der Technokraten vertrauen („Wir haben alles im Griff“ oder „Atom-Müll? No problem“), aber ihnen wäre vermutlich auch nicht geholfen mit einer nachdenklich stimmenden Lektüre der *Warnungen an die ferne Zukunft* (id. ed. 1990), denn was kümmert's sie (die Wahlperiode fest im Blick), was in zigtausenden Jahren ist, wenn ihre Nachfahren, sollten welche bis dahin überlebt haben, jene Mitteilungen zu enträtseln suchen, mit denen die heutigen Erdlinge sie vor strahlenden Endlagern zu warnen trachten. Eine Vision für Gary Larson – und kommt Zeit, kommt Rat, vielleicht ...

Apropos Zeit: *tempus fugit* in der Tat, meine Zeit ist um. Ich muß hier abrechnen, nicht ohne auf eine weitere Gemeinsamkeit hinzuweisen, die wir freilich mit vielen teilen. Unsere Arbeitspläne sind immer zu optimistisch ausgefallen. In besagtem Brief von 1989 kündigt R. P. seine umfassende „Theorie der Zeichen“ an, eine „Theorie aller Arten von zeichenhafter Interaktion zwischen Lebewesen, Maschinen und gesellschaftlichen Institutionen“, eine allgemeine „Gattungstheorie für alle Medien, Kodes und Arten von Zeichenbenutzern“, die von einer „Theorie der Artefakte und Instrumente“ ihren Ausgang nehme, sowie Bündel von Einzeluntersuchungen zum Sprachvergleich der Emotionsbeschreibungen, zu Phänomenen an der unteren Schwelle der Codierung (wie von UEXKÜLLS ‚Dingsprachen‘) und an der oberen Schwelle des Zeichenhandelns (in der literarischen, öffentlichen, interkulturellen Kommunikation) ... – und zwar: sobald „die Bleigewichte des Semiotik-Handbuchs von [ihm] genommen“ seien. Die freilich hingen schwer und erwiesen sich als ziemlich anhänglich, bis das Werk 2004 seinen vorläufigen Abschluß fand. Da kam mir mein Beitrag dazu – immer noch über „Multimediale Kommunikation“ (Hess-Lüttich 2004) und ein Vierteljahrhundert zuvor, lange vor der sog. dritten Medienrevolution, konzipiert (cf. Hess-Lüttich ed. 1982 a, b) – schon etwas abgestanden vor (*multimedia* hatte längst eine andere Bedeutung, und die Forderungen zur semio-linguistischen Analyse multimodaler Interaktion wurden inzwischen andernorts erfolgreich erfüllt).

R. P. hätte jetzt also die Zeit für all die Pläne, vielleicht sogar die Lust dazu, was *ihm* zu wünschen wäre *und* uns allen, die wir von seinen Impulsen profitieren. Langweilen, dessen bin ich gewiß, wird er sich nicht. Und dabei habe ich noch überhaupt nichts über den engagierten Lehrer gesagt, über den inspirierenden Projektleiter und aktiven Organisator, dessen

Studienprogramm und *Arbeitsstelle für Semiotik* offensichtlich national und international viel zu erfolgreich war als daß nach dem unergründlichen Ratschluß der dafür hochschulpolitisch Verantwortlichen eine Fortsetzung in Betracht kommen konnte, nichts über den kundigen Archivar, über den Künstler, den intellektuellen Zeitgenossen, den leidenschaftlichen Sammler und Erforscher der Gesten und Gebärden ... – aber dazu haben meine dafür kompetenteren Freunde und Kollegen jetzt Gelegenheit. Mir bleibt nur, Dir, lieber Roland, von Herzen ein *ad multos annos* zuzurufen und ein *Weiter so!*, begleitet von einer transkulturell verbreiteten Geste, die in Deinem Gebärdenlexikon gewiß an prominenter Stelle verzeichnet sein wird: [Daumen hoch!], und der Übergabe des jüngsten Themenbandes von KODIKAS/CODE, thematisch passend zu den Zeichen des Körpers (Hess-Lüttich et. al. eds. 2009), auf daß Du vielleicht doch mal einen Blick in die Schwester-Zeitschrift der ZS zu werfen Dich animiert fühlen mögest.

## Literatur

- Anonymus [1998]: “On the Academic Achievements of Roland Posner”, unveröffentl. Ms. Berlin.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. & Hans-Ulrich Bielefeld (eds.) 1977: *Soziolinguistik und Empirie. Beiträge zu Problemen der Corpusgewinnung und Corputauswertung*, Wiesbaden: Athenaion.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. 1978: „Semiotik der multimedialen Kommunikation“, in: Tasso Borbé & Martin Krampen (eds.), *Angewandte Semiotik*, Wien: Egermann, 21-48.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. 1981: *Grundlagen der Dialoglinguistik* (= Soziale Interaktion und literarischer Dialog 1), Berlin: Erich Schmidt.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. (ed.) 1982 a: *Multimedial Communication I: Semiotic Problems of its Notation* (= Kodikas/Code Supplement 8.1), Tübingen: Gunter Narr.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. (ed.) 1982 b: *Multimedial Communication II: Theatre Semiotics* (= Kodikas/Code Supplement 8.2), Tübingen: Gunter Narr.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. & Roland Posner (eds.) 1990: *Code-Wechsel. Texte im Medienvergleich*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. & Jan Papiór (eds.) 1990: *Dialog: Interkulturelle Verständigung in Europa. Ein deutsch-polnisches Gespräch*, Saarbrücken / Fort Lauderdale: Breitenbach.

- Hess-Lüttich, Ernest W. B., Jürgen E. Müller & Aart van Zoest (eds.) 1998: *Signs & Space Raum & Zeichen. An International Conference on the Semiotics of Space and Culture in Amsterdam* (= Kodikas Supplement Series 23), Tübingen: Gunter Narr.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. & Brigitte Schlieben-Lange (eds.) 1998: *Signs & Time Zeit & Zeichen. An International Conference on the Semiotics of Time in Tübingen* (= Kodikas Supplement Series 24), Tübingen: Gunter Narr.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. 2000: *Literary Theory and Media Practice. Six Essays on Semiotics, Aesthetics, and Technology* (= Pro Helvetia Swiss Lectureship 10), New York: The Graduate Center City University of New York.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. 2004: „Multimediale Kommunikation“, in: Roland Posner, Klaus Robering & Thomas A. Sebeok (eds.), *Semiotik / Semiotics. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur / A Handbook on the Sign-Theoretic Foundations of Nature and Culture* (= HSK 13.4), Berlin / New York: de Gruyter, 3487-3503.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B., Eva Kimminich, Klaus Sachs-Hombach & Karin Wenz (eds.) 2009: *Zeichenmaterialität, Körpersinn und (sub-)kulturelle Identität* (= Special Issue of Kodikas/Code. An International Journal of Semiotics 31.3-4), Tübingen: Gunter Narr.
- Morris, Charles W. 1972: *Grundlagen der Zeichentheorie. Ästhetik und Zeichentheorie*, München: Hanser.
- Posner, Roland 1969: „Strukturalismus in der Gedichtinterpretation – Textdeskription und Rezeptionsanalyse am Beispiel von Baudelaires ‚Les chats‘“, in: *Sprache im technischen Zeitalter* 29: 27-58; erw. Fassung in: Jens Ihwe (ed.) 1971: *Literaturwissenschaft und Linguistik – Ergebnisse und Perspektiven*, Frankfurt a.M.: Athenäum, vol. II/1: 224-266; auch in: Heinz Blumensath (ed.) 1972: *Strukturalismus in der Literaturwissenschaft*, Köln / Berlin: Kiepenheuer & Witsch, 202-242.
- Posner, Roland 1972 (1980): *Theorie des Kommentierens: Eine Grundlagenstudie zur Semantik and Pragmatik*, Frankfurt/Main: Athenäum; 2. Aufl. 1980: Wiesbaden: Athenäum.
- Posner, Roland 1972 a: „Statt eines Vorworts“, in: Morris 1972: 7-13.
- Posner, Roland 1972 b: „Dialogsorten – Die Verwendung von Mikrostrukturen zur Textklassifizierung“, in: Elisabeth Gülich & Wolfgang Raible (eds.) 1972: *Textsorten – Differenzierungskriterien aus linguistischer Sicht*, Frankfurt/Main: Athenäum, 183-197.
- Posner, Roland 1973: „Linguistische Poetik“, in: Hans P. Althaus, Helmut Henne & Herbert E. Wiegand (eds.) 1973: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*, Tübingen: Niemeyer, 687-697.

- Posner, Roland 1974: „Diskurs als Mittel der Aufklärung – Zur Theorie der rationalen Kommunikation bei Habermas und Albert“, in: Marlis Gerhardt (ed.) 1974: *Linguistik und Sprachphilosophie*, München: List, 280-303
- Posner, Roland & Hans-Peter Reinecke (eds.) 1977: *Zeichenprozesse – Semiotische Forschung in den Einzelwissenschaften*, Wiesbaden: Athenaion
- Posner, Roland 1980: „Ein Vorschlag zur Konzeption eines Handbuchs für Semiotik“, in: *Zeitschrift für Semiotik* 2 (1980): 89-93
- Posner, Roland 1984: „Sprachliche Mittel literarischer Interpretation: Zweihundert Jahre Goethe-Philologie“, in: Hans-W. Eroms & Hartmut Laufhütte (eds.) 1984: *Vielfalt der Perspektiven: Wissenschaft und Kunst in der Auseinandersetzung mit Goethes Werk*, Passau: Passavia Universitäts-Verlag, 179-206
- Roland Posner (ed.) 1990: *Warnungen an die ferne Zukunft. Atommüll als Kommunikationsproblem*, München: Raben
- Posner, Roland 1990: „Gesellschaft, Zivilisation und Mentalität. Vorüberlegungen zu einer Sprachpolitik für Europa“, in: Hess-Lüttich & Papiór (eds.) 1990: 23-42
- Posner, Roland 1992: „Good-bye, Lingua Teutonica? Language, Culture and Science in Europe on the Threshold of the 21st Century. A Conversation“, in: *Target* 4.2 (1992): 145-192
- Posner, Roland 1994: „Der Mensch als Zeichen“, in: *Zeitschrift für Semiotik* 16, 195-216
- Posner, Roland 1995: „Der Ort und seine Zeichen“, in: Klaus Frerichs & Alexander Deichsel (eds.) 1995: *Der beschilderte Ort. Die dritten Lessing-Gespräche in Jork*, Jork: Dammann, 10-23
- Posner, Roland, Sabine Kowal & Daniel O’Connell 1995: „Der prototypische Fußgänger: Zum Menschenbild der amtlichen Verkehrszeichen“, in: *Zeitschrift für Semiotik* 17, 151-164
- Posner, Roland 1998 a: „Semiotische Umweltverschmutzung: Vorüberlegungen zu einer Ökologie der Zeichen“, in: Günter Lobin et al. (eds.) 1998: *Europäische Kommunikationskybernetik heute und morgen. Festschrift für Helmar Frank*, München: KoPäd, 141-158
- Posner, Roland 1998 b: „Fighting Semiotic Pollution in Europe: Dutch and German-Speaking Semiotic Communities in the 20<sup>th</sup> Century“, in: Hess-Lüttich, Müller & Zoest (eds.) 1998: 381-395
- Posner, Roland, Klaus Robering & Thomas A. Sebeok (eds.) 1997-2004: *Semiotik / Semiotics. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur / A Handbook on the Sign-Theoretic Foundations of Nature and Culture* (= HSK 13.1-4), 4 vols., Berlin / New York: de Gruyter